

### Der Wahlgerichtshof.

Immer wieder taucht besonders in süddeutschen Blättern das Gerücht auf, daß die Frage der Wahlprüfungen im Deutschen Reichstag dahin geregelt werden wird, daß ein Wahlprüfungsausschuß geschaffen wird, dem die Prüfung der Wahlen obliegen soll. Demgegenüber kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß die Frage so einfach nicht zu lösen ist. Schon seit Bestehen des Reichstages ist ja die Tatsache bemängelt worden, daß die Wahlprüfungen sehr häufig noch nicht erledigt sind, wenn sich bereits die Legislaturperiode ihrem Ende nähert, so daß also mancher Abgeordnete sein Mandat ausübt, ohne daß er sicher ist, es nach Ansicht des Reichstages auch zu Recht wahrgenommen zu haben.

Dagegen wird sich aber schwerlich etwas machen lassen, wenn nicht der Reichstag sich entschließt, wie es jetzt Abzug zu werden scheint, seine Wahlprüfungen nach Möglichkeit zu beschleunigen. Nebenfalls wird es kaum zur Errichtung eines Wahlprüfungsausschusses kommen, denn der Reichstag wird sich seine bisherigen Rechte nicht kühnsten lassen wollen. Er wird also nicht die Wahlprüfungen einem besonderen aus Reichstagsmitgliedern bestehenden Gerichtshof übertragen, sondern vielmehr, wie das bereits geschehen ist, nur seine Wahlprüfungskommission weiter ausbauen und ihr vielleicht größere Rechte einräumen. Viel gewonnen wäre zum Beispiel, wenn die Wahlprüfungskommission das Recht hätte, falls sie Beweiserhebung beschließt, direkt mit den Berichten zu verhandeln und wenn sie in der Lage wäre, ohne Vermittlung des Reichstages Jüngerevernehmungen vornehmen zu lassen.

Zu diesem Zwecke müßte die Kommission ständiger Mitglieder für die ganze Legislaturperiode ernannt und ihre Befugnisse müssten dann als unantastbar gelten. Der Reichstag müßte sich also auch in diesem Falle selber antastend. Daß dazu wenig Neigung vorhanden ist, braucht kaum besonders betont zu werden. Man versteht natürlich in Reichstagskreisen nicht, daß ein Wahlprüfungsausschuß unparteiischer Natur mancherlei Mängel befehlen würde. Würden doch bei seinen Wahlprüfungsarbeiten alle parteipolitischen Gesichtspunkte von vornherein ausschalten. Immerhin aber bleibt in Reichstagskreisen unerschlagen, daß man nicht alte Rechte opfern will, da man in der Mehrheit wenigstens mit allen Kräften danach strebt, neue Rechte zu erringen. Aus diesem Grunde kann wohl als ziemlich sicher gelten, daß die Frage eines Wahlprüfungsausschusses auf absehbare Zeit erledigt ist. Man wird sich einfach bemühen, die Dinge mehr als in früheren Zeiten zu beschleunigen.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm wird vor seiner Fahrt nach dem Mittelmeer in Hamburg und Kiel Besuche machen.

\* Die Gerüchte von einem bevorstehenden Wechsel in den leitenden Ämtern der reichsständischen Regierung, die seit den Sabiner Vorfällen nicht mehr zum Schmelzen gekommen sind, finden jetzt durch eine Meldung aus Straßburg ihre Bestätigung. Danach hat in der Kommissionierung des Landtages auf die Anfrage eines Abgeordneten Staatssekretär Freiherr von Bunsch die Erklärung abgegeben, die Gesamtregierung von Elap-Vorfällen habe ihre Folgerungen aus den Sabiner Vorfällen gezogen. Eine Entschädigung sei indes noch nicht getroffen. Der Staatssekretär Frhr. von Bunsch, Unterstaatssekretär Mandel und Statthalter Graf Wedel haben also den Kaiser um die Entlassung gebeten. Die Namen der neuen Männer werden in den nächsten Tagen bekanntgegeben.

\* Hinsichtlich des Generalpardons sind Zweifel darüber entstanden, ob die im Wehrbetriebsgesetz vorgesehene Straf-

freiheit auch auf Steuerhinterziehungen eines Verstorbenen Anwendung finde, wenn der Erbe die früheren Angaben berichtet. Der preussische Finanzminister hat diese Frage in einer Anweisung an die Veranlagungskommission befragt.

\* Durch das neue Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz soll ehemaligen Deutschen die Wiedererlangung ihrer deutschen Staatsangehörigkeit erleichtert werden. Da aber die näheren Bestimmungen des neuen Gesetzes bei den Auslandsdeutschen Unklarheiten herrschen, so sind die falschen Vertreter im Ausland angewiesen worden, innerhalb ihres Wirkungskreises auf die Bestimmungen des neuen Gesetzes hinzuweisen und bereitwillig Auskünfte zu erteilen und Anträge auf Wiedererlangung der Staatsangehörigkeit zu fördern.

#### Frankreich.

\* Finanzminister Caillaux hat mit seinen Steuerplänen kein Glück. 70 Handelskammern, an ihrer Spitze die Pariser, haben sich gegen seine Steuerpläne erklärt und schlagen vor, die vorhandenen Steuern unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Schwächen zu erhöhen, aber unter keinen Umständen neue Steuern einzuführen. Herr Caillaux kommt immer mehr in die Enge.

\* Der Nationalrat des französischen Arbeiterverbandes hat sich für ein Programm ausgesprochen, das die Forderung eines Ruhegehalts von zwei Frank im 50. Lebensjahre nach einer Arbeitszeit von 25 Jahren enthält. Schon vor längerer Zeit hat der Senat sich für eine ähnliche Forderung ausgesprochen, und nur ein Kabinettswechsel verhinderte damals eine Beschlußfassung in dieser Angelegenheit.

#### Italien.

\* Der König von Italien hat unter dem Namen „Stern Italiens“ einen neuen Orden für koloniale Verdienste gestiftet.

#### Spanien.

\* Nach einer Meldung aus Madrid ist der Schiedsgerichtsvertrag zwischen England und Spanien, der am 27. d. Mis. abgelaufen war, auf fünf Jahre verlängert worden.

#### Balkanstaaten.

\* Türkische Blättermeldungen zufolge werden in Konstantinopel erneut Verhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland wegen der Inselfrage stattfinden. Man ist in Konstantinopel Kreisen übereinstimmend der Ansicht, daß sich ein Vermittlungsweg finden wird, den die Türkei befriedigt, ohne Griechenland zu verletzen.

\* Die Frage einer internationalen Flottenabgabe in den albanischen Gewässern ist nunmehr von allen Großmächten zustimmend entschieden worden. Prinz zu Wied, der neue Fürst, wird also in Durazzo unter dem Schutze der Mächte seinen Einzug halten.

#### Amerika.

\* Der Präsident der Ver. Staaten, Wilson, hat vor einigen Tagen erklärt, die mexikanische Krise ließe unmittelbar vor ihrer Lösung. Das scheint indessen nach den neuesten Nachrichten nicht der Fall zu sein. In der Hauptstadt Mexiko ist eine Verschwörung gegen den Präsidenten Huerta entdeckt worden. Für den Monat Februar war ein Staatsstreich geplant. Viele Tage waren Geheimagenten unterwegs, die die Fäden des Komplotts aufzudecken. An der Spitze der Verschwörer standen General Gonzales und Oberst Pitt, der frühere Vizepräsident. Zweiundzwanzig Teilnehmer an der Verschwörung, unter ihnen zweiundzwanzig Abgeordnete, sind verhaftet worden. Die Verdachtigen wurden teils ausgewiesen, teils erschossen.

#### Afrika.

\* Einen Beschluß von unberechenbarer Tragweite hat die südafrikanische Regierung gefaßt. Danach sollen zehn der hervorragendsten Führer und Beamten der Arbeiterbewegung verbannt werden, um eine Wiederkehr von Unruhen und Generalstreikdrohungen zu verhindern. Es sind bereits alle Maßnahmen getroffen, um einen

etwasigen Widerstand gegen Durchführung des Beschlusses von Seiten der Anhänger der Betroffenen sofort zu unterdrücken. Die Verbannenen, gegen die das Urteil auf Grund des Kriegrechts gefällt wurde, sind von Transvaal nach Natal überführt und dort auf einen Dampfer gebracht worden, der nach England geht und unterwegs keinen Hafen anläuft. Es sind auch Maßregeln getroffen worden, um die Rückkehr der Verbannenen nach Südafrika für immer zu verhindern.

#### Mexiko.

\* Im Verlaufe seiner Reformbestrebungen hat Präsident Juarez eine Kommission zur Abänderung der Verfassung eingesetzt. Richtig sollen an den allgemeinen Wahlen nur gebildete wahlhabende Leute teilnehmen.

### Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.) Berlin, 29. Januar.

Heute wird die Staatsdebatte beim Reichstag des Innern fortgesetzt. Es ist die 200. Sitzung in dieser Tagung, und wie es bei solchen Jubiläen üblich geworden ist, haben die Schriftführer den Präsidentenplatz mit einem Blumenstrauß geschmückt. Die Verhandlung selbst freilich kommt aus dem trockenen Ton der letzten Sitzungen nicht heraus.

Vom Zentrum sprach der Abg. Giesberts für die Herabsetzung der Altersgrenze von 70 auf 65 Jahre, trat dann für die Selbstarbeiter ein und warnte vor

#### dem Klassenkampf von oben.

der ebenso großes Unheil anrichte wie der von unten.

Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück gab hierauf einen interessanten geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung der Mittelstandshverhältnisse. Das Handwerk sei von oben durch Industrie und Handel, von unten durch den Aufstieg der Arbeiterklasse bedrängt worden. Die alte Organisation habe sich überlebt und an ihre Stelle ist keine neue geschaffen worden. Es müßte aber für das Handwerk etwas ganz Neues geschaffen werden. Das Reich hat versucht, das Genossenschaftswesen neu zu regeln, es hat vor allem dafür gesorgt, daß der Meister vor geschäftlicher Konkurrenz geschützt wird, und daß die kleinen den Nachweis erbringen müssen, daß sie etwas Nützliches gelernt haben. Aber es muß noch mehr verbessert werden. Der Minister würde es jedoch bedauern, wenn der Reichstag eine

#### reichsgerichtliche Regelung des Verdingungsweises.

fordern würde. Der Staatssekretär kam dann auf den heimlichen Warenhandel zu sprechen und erklärte, Beamte dürfen den gemeinamen Bezug von Waren nicht zu einem Geschäftsbetriebe ausnützen. Das Handwerksrecht von 1897 beruht auf richtiger Grundlage. Der Staatssekretär gibt zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß die Erhaltung und Geltendmachung des Mittelstandes durch Beiträge werde, daß die Leute immer mehr Wert auf den Ankauf guter Waren legen und keine Massenartikel kaufen. Damit wäre dem Handwerk gedient. — Die Rede fand in dem nicht sonderlich belebten Hause nur schwachen Beifall. Im Sinne einer

#### mittelständischen Fürsorge.

die eine der wichtigsten Aufgaben der politischen Gegenwart sei, äußerte sich der Abg. Dittger (natlib).

Ministerdirektor Dr. Caspar teilte mit, daß die Herabsetzung der Altersgrenze auf 65 Jahre die Behörden beschäftigen, eine Denkschrift darüber habe aber aus Mangel an Material noch nicht erscheinen können. Von einem Stillstand der Sozialpolitik könne jedoch keine Rede sein.

Auch der Abg. Parischal (social. Vp.) ging auf die Mittelstandsfragen näher ein und griff in seinen Ausführungen die Konkrete an, die nach Anschauung des Redners den Mittelstand lähmen, wenn er nicht souverän sei. Abg. Kurzwast (Volk) machte dann für die harte politische Auswanderung die preussische Polenpolitik ver-

antwortlich. Scharf griff er ferner die Politik des Ostmarkenvereins an, deren Politik sich gegen die katholische Kirche richte. Darauf verteidigte sich das Haus.

### Wieder ein „Zwischenfall“.

Nach Straßburger Blättern hat sich dort abermals ein „Zwischenfall“ ereignet, der in den Reichstagen Aufsehen erregt. Abends nach 7 Uhr gingen zwei junge Leute über den Rheinbrück, in dem Augenblick, als die Waage abgelesen wurde. Nach einer Sekunde erwartete der eine zum andern: „Warum präsentieren die denn“, nach einer anderen: „Schau her, wie die da frammstehen“. Die beiden lachten und gingen weiter. Der wachhabende Leutnant ließ sofort zwei Leute der Waage vorgehen und den einen der beiden Männer verhaften und in die Wachtstube führen. Ein in der Nähe befindlicher Schuhmann wurde gerufen und führte den jungen Mann nach dem Polizeirevier. Dort wurde er nach Feststellung der Personallisten wieder freigelassen. — Nach amtlichen Erklärungen des Polizeipräsidenten ist man dort der Ansicht, daß die Verhaftung zu Recht erfolgt sei, da sich der junge Mann gegen den Offizier unverschämte benommen habe.

### Straßenkämpfe in Lissabon.

#### Arisergerichte.

Nachdem in den letzten Tagen der Telegraph aus Lissabon fast ganz geschwiegen hatte und nur allerlei dumme Gerüchte über spanische Pläne in die Welt gehaust sind, kommt jetzt aus Lissabon als Hauptstadt die Nachricht von schweren Unruhen, die sich im Anschluß an die Abänderung des Kapiteis Costa ereignet haben. Darüber wird gemeldet:

Die starke Segnerpartei, die das Kabinett Alfonso Costa in beiden Häusern der Cortes fand, hat den Ministerpräsidenten veranlaßt, dem Präsidenten der Republik seine Abdankung zu überreichen. Den letzten Anstoß zu diesem Beschlusse gab der äußerst förmliche Verlauf einer Kammer Sitzung, auf deren Tagesordnung die vom Kabinett gewünschte Abänderung eines Verfassungsvorschlags stand. Die Regierungsgegner bezeichneten diesen Vorschlag als Verfassungswidrig und verließen das Haus. Da die Segner den Sitzungssaal nicht mehr betreten, so mußten die Verhandlungen, wie in letzter Zeit sehr häufig, abgebrochen werden. Da Costa mit diesem Parlament nicht arbeiten kann oder will, hat er abgedankt.

Die Anhänger Costas veranlaßten nach dem Bekanntwerden seines Rücktritts eine große Kundgebung, der sich zahlreiche Auszubehnde anschlossen. In der Menge explodierte plötzlich eine Bombe, wobei acht Personen verletzt wurden. Es kam dann zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Auszubehnden und der bewaffneten Macht, wobei zahlreiche Streiter verwundet wurden. Man befürchtet weitere Unruhen im Gefolge der politischen Krise, da auch die Konstituenten sich die Verlegenheiten der Regierung zunutze machen wollen.

### Von Nah und fern.

Kaisergeburtstagsfeier in Jäbern. Die nachträglich berichtet wird, ist der Geburtstag Kaiser Wilhelms in Jäbern besonders festlich begangen worden. Am Vormittag fanden Schulleiter und Festgastbedienten statt. Die Feier im Gymnasium war ausnehmend gut besucht, auch von Vertretern der landwirtschaftlichen und städtischen Behörden. Im Pöhlhofspital fand eine Feier statt, an der 50 Herren teilnahmen. Den Toast auf den Kaiser brachte Landesgerichtspräsident Fürst aus, der auch im Namen der versammelten „Bürger und Beamten der reichsunmittelbaren Stadt Jäbern“ ein Jubiläumsgedicht und Glückwunschkarte an den Kaiser nach Berlin sandte. Die Stadt trägt reichen Flaggenschmuck und war abends festlich illuminiert.

### Zu feig!

1) Roman von Reinhold Ortman.\*

1.

Die matte Helligkeit eines trüben Wintermorgens erfüllte das hübsche Zimmer, dessen Fenstervorhänge weit zurückgezogen waren, als lämmerte sich die Bewohnerin wenig um die neugierigen Blicke, die von der gegenüberliegenden Straßenseite her in ihr trauriges Mädchenheim gemorsen werden mochten.

Zu verbergen gab es da freilich nichts, so wenig in der Ausstattung des behaglichen, nach Frauenart mit allerlei amüßigen Kleinern geschmückten Gemaches als in der äußeren Erscheinung der jungen Dame, die in der Nähe des Fensters sitzend, ein frug damit beschäftigt schien, irgend einen kleinen Schaden an einem buntschönen Kleiderrock auszubessern.

Das magy anschließende Strophenkostüm verriet eine schlaffe, feingliedrige Gestalt von noch sehr jugendlichen Formen, und das war, nur etwas zu schmale und blaue Gefächchen war von einem ganz eigenen Liebreiz. Niemand hätte die flehige Mäherin, deren feine Finger die Nadel so geschickt zu führen verstanden, ihrem Aussehen und ihrer Umklebung nach für etwas anderes halten können, als für die Tochter eines gut bürgerlichen Hauses, die sich im Vorzuge erwarteter Freuden nicht nehmen ließ, ihre Gesellschafts toilette eigenhändig insand zu ziehen. Nichts um sie her deutete auf einen bestimmten weltlichen

\* Unberechneter Nachdruck wird versetzt.

Beruf — nichts in ihrer Kleidung und ihrem Gebahren ließ vermuten, daß sie etwa gar einer mit den Werkleuten der Bohème behafteten Gesellschaft angehören könnte.

Nun wurde an die Tür der Wohnstube geklopft und eine laute, gelächelte ältere Frau trat auf die freundliche Anforderung der jungen Bewohnerin über die Schwelle.

„Ich bringe Sie Frühstück, liebes Fräulein! — Warum haben Sie sich denn noch gar nicht gemeldet? — Gütig ist nicht eben zufällig gesehen, daß die Schlafstube leer ist, so möchte ich wahrhaftig, Sie lägen noch im schönsten Morgenkissen.“

„Seit wann geht ich Ihnen für eine solche Liebesbühnen, Frau Köhmer? Ich bin schon lange aus, das Frühstück aber hatte ich, offen gelassen, aber meiner Arbeit ganz vergessen. Sie ist nämlich juristisch eilig; denn ich muß das Kostüm heute Abend ausziehen.“

„Na, am Ende hätte ich's Ihnen doch auch machen können. Ich habe draußen extra leise herumhantiert, weil ich meinte, es sollte Ihnen gut tun, mal ordentlich auszuatmen. Alle Abend im Theater und dann noch jeden Vormittag Probe — das können Sie gar nicht aushalten. Als Sie im Herbst hier einjagten, haben Sie wirklich viel frischer und blühender aus wie jetzt.“

„Das kommt nur von den dummen Kopfschmerzen, die mich seit vorgestern plagten. Sind die erst vorbei, bin ich wieder munter wie ein Fisch im Wasser.“

„Wollen's wünschen! Denn mit diesen durchsichtigen Gedanken gefallen Sie mir gar nicht. — Aber — beinahe hätte ich's ver-

gessen: da ist auch ein Briefchen für Sie, Fräulein! Ein Dienstmädchen hat es schon vor einer halben Stunde gebracht. Sie meine, auf Antwort brauchte sie nicht zu warten.“

„Sie hatte das keine, mit einem prächtigen Monogramme geschmückte Billett aus der Schatzkammer gezogen und dem jungen Mädchen überreicht.“

„Das ist die Handschrift der Käsin Deter! — Und durch ein Dienstmädchen — in aller Frühe? — Was kann sie mir denn so Eiliges mitteilen haben?“

Die schlanken Finger hatten den Umschlag gelöst und das darin befindliche Briefblatt entfaltete. Ein unvorstellbares Erschauern ergriff sie auf dem Gesicht der Lesenden aus, während sie den Inhalt überlas.

„Es waren nur wenige Zeilen und sie lauteten:

#### „Geheutes Fräulein!“

Unvorhergesehene Umstände zwingenbster Natur deroben meinen Mann und mich des Vergnügens, Sie heute Abend nach dem Theater in unserem Hause zu begrüßen.“

Mit der Bitte, die helle Veranlichungung zu entschuldigen, empfehle ich mich Ihnen ergebenst

Frau Gerda Deter.“

„Wie sonderbar! — Ich war zu einem kleinen, intimen Familienfest im Derterschen Hause geladen. Und nun macht man die Einladung rückgängig, ohne auch nur einen Grund anzugeben. Es wird sich doch hoffentlich nichts Schlimmes ereignet haben — ein plötzlicher Krankheitsfall oder ein anderes Un-

glück! Am liebsten möchte ich nachher auf dem Wege ins Theater für einen Moment bei Melitta vorsprechen, um mich zu erkundigen.“

„Wollen Sie mich den Abgabedrief mal lesen lassen, Fräuleinchen?“

„Warum nicht? Es sieht wirklich nichts weiter darin als eine trodene Entschuldigung.“

„Ja“, bestätigte die Frau mit merklichem ernster Miene, „eine sehr trodene sogar! Und wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, liebes Fräulein, so erhandigen Sie sich nicht — wenigstens nicht persönlich und nicht gleich heute.“

„Wie sonderbar Sie das sagen, Frau Köhmer! — Melitta Deter ist doch meine beste Freundin. Und man würde es mir mit Recht verzeihen, wenn ich so wenig Mitleid nähme an dem, was in ihrer Familie geschieht.“

„Ich glaube nicht, daß man es Ihnen verzeihen wird — nach diesem Briefe glaube ich es nicht. Ich bin ja nur eine einfache Frau und verstehe nicht viel von dem, was bei vornehmen Leuten Brauch ist. Aber man hat doch auch so seine Gedanken, und ich lauge Ihnen, Fräuleinchen, dahinter steht was anderes als eine Krankheit in Fräulein Melittas Familie. Davon, daß die Festlichkeiten überhaupt nicht stattfinden, steht doch kein Wort in dem Briefe. Und ich kann beim besten Willen nichts anderes herauslesen, als daß man nur Sie nicht dabei haben will.“

„Eine heilige Räte war für einen Moment über das diebe Gesicht des jungen Mädchens geflogen, aber noch ehe sie antworten konnte, schlug draußen die Glocke an und Frau Köhmer mußte hinaus, um zu öffnen.“

Ein  
Erklär  
Strang  
Friede  
Zentra  
bühnen  
ein D  
Reitun  
Expedit  
Andent  
in der  
Die  
abund  
seinen  
wieder  
gebnis  
ormabr  
dieber  
luna  
Gee  
Freu  
Rat  
Auf  
Ein sch  
ich ein  
Ordnun  
eine A  
Garniso  
Hinter  
Lilien  
Festwe  
Wann  
seinen  
mandier  
Schenk  
vor Be  
Frankfu  
ging ein  
Entfern  
ding e  
gerade  
Unschä  
in die  
troffen.  
Er wur  
Roch ein  
Aufkom  
Elek  
Vater,  
haben d  
baldim  
nach Gh  
samme  
Verione  
in den  
elektri  
führung  
maschine  
heraus  
Miel  
Die We  
Mand,  
tun: ar  
Wahr  
der Gro  
Derr u  
dies M  
der Fi  
einen  
Buch de  
kommen  
bedürft  
Ein  
schwand  
Chicago  
Begrü  
ist auf  
angant.  
aufden  
für das  
— Se  
ich m  
abzuber  
18. d. W  
zum Lo  
Reitun  
Reiter  
Künder  
Reich  
wischen  
u  
— Der  
Glober  
Befreiun  
reier dek  
— Fran  
eine heil  
etwas ab  
stehen.  
auf her  
Es be  
ber der  
ber offen  
Wiel  
hah ich  
würde.“  
Die G  
Stumpf  
Lügen (a  
wie in p  
anderen  
wahrlich  
gefäßt  
schlang  
b  
„Was  
nim, es  
sein. „G  
bung“  
Dabei  
die Lügen  
Freundin  
hülte.  
„Aber,  
was soll  
sachen?“  
Sie b  
Nimmer  
einem ann  
Regione  
eigentlic  
„Was